

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: W. G. Neumann  
Verlagsnummer: 25 241  
Kur für Postgebühren: 20 011

Bezugs-Gebühr

vom 15. bis 30. April 1928 bei täglich zweimaliger Auslieferung frei Haus 1.70 Mark. Postgebühren für Monat April 3 Mark ohne Postgebührenzuschlag. Einzelnummer 19 Pfennig.

Anzeigen-Preise:

Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: Die einseitige Zeile vom 1. bis zum 3. Tag für außerordentlich 40 Pf., für den 4. bis zum 7. Tag für 30 Pf., für den 8. bis zum 14. Tag für 25 Pf., für den 15. bis zum 21. Tag für 20 Pf., für den 22. bis zum 28. Tag für 15 Pf., für den 29. bis zum 30. Tag für 10 Pf. Mehrwöchige Aufträge gegen Vorzahlung.

Schiffvermittlung und Kontobuchführung

Maximilianstraße 38/42

Druck und Verlag von Friedrich & Reichardt in Dresden  
Postfach-Nummer 1068 Dresden

Abdruck nur mit beizufügender Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unentgeltliche Schriftsätze werden nicht aufgenommen.

## 427 Stichwahlen in Frankreich erforderlich.

### Günstige Aussichten für einen Endstieg Poincarés. — Calonder rechtfertigt das Nota-Lied-Verbot.

#### Das Ergebnis des ersten Wahlganges.

Nur 175 Abgeordnete endgültig gewählt.  
Paris, 23. April. Das Innenministerium Sarraut läßt durch die Press-Agentur folgende Uebersicht über das Wahlergebnis veröffentlichen, die die Ergebnisse von 612 der 612 vorzunehmenden Wahlen enthält. Es stehen noch aus ein Ergebnis aus Norika und neun aus den Kolonien. Von den 602 vorliegenden Ergebnissen sind 175 endgültig, d. h. Abgeordnete, die im ersten Wahlgang gewählt wurden. In 427 Fällen hat die Stichwahl stattgefunden.

Die 175 Sitze verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Rechtsstehende 13; Rechtsrepublikaner (Marin) 72; Linksrepublikaner 41; Rechtsradikale (Poincaré) 15; Radikale 16; Sozialrepublikaner (Painlevé) 4; Sozialisten 14; Kommunisten 0.

Da im ersten Wahlgang nur 175 Abgeordnete gewählt sind, also noch nicht einmal zwei Drittel von der 612 betragenden Gesamtzahl der Kammer, so ist es ganz unmöglich, schon jetzt ein auch nur halbwegs abschließendes Urteil zu fällen. Einige markante Erscheinungen müssen aber doch herausgehoben werden, da sie schon für sich allein auch ohne die Ergebnisse der Stichwahlen charakteristisch sind. In erster Linie fällt das völlige Vakuum der Kommunisten auf. Der zielbewusste Kampf Poincarés gegen die kommunistischen Ausschreitungen hat also unzweifelhaft seine Wirkung getan. Auf die deutschen Verhältnisse übertragen heißt das, daß die Reichsregierung nicht zögern darf, auf dem mit dem Verbot des Noten-Frontkampfers verbundenen beschrittenen Wege fortzuschreiten. Die äußerste Rechte mit 13 Abgeordneten hält den Sozialisten mit 14 die Wage. Der Schwerpunkt liegt in dem Verhältnis der gemäßigten, bisher an der Regierung der Nationalen Union beteiligten Rechtsgruppe des Finanzministers Marin und der verschiedenen radikalen Richtungen. Die Nationalisten und Radikalen unter Marin haben 72 Mandate errungen, während es die Radikalen einschließlich der Voucheur-Gruppe auf 35 gebracht haben. Zählt man zu diesen 35 die 41 Mandate der Poincaréschen Linksrepublikaner hinzu, so ergibt sich für die Mitte (Poincaré, Voucheur, Herriot, Painlevé, Briand) die Zahl von 76 Abgeordneten, gegen 72 der Gruppe Marin, also ein kleines Uebergewicht nach links.

Dabei ist aber zu bedenken, daß die Marin-Gruppe in der alten Kammer überhaupt nur 96 Mandate zählte, daß es also einen erheblichen Erfolg bedeutet, wenn sie jetzt im ersten Wahlgang gleich mit drei Vierteln ihres alten Gesamtbestandes durchs Ziel gegangen ist, während die Sozialisten, die in der alten Kammer mit 140 Abgeordneten vertreten waren, es nur auf 14 gebracht haben. Es muß also damit gerechnet werden, daß die Stichwahlen am nächsten Sonntag statt der bisher erwarteten leichten Verschiebung nach links ein Uebergewicht der Rechten bringen könnten, und dann würde Poincaré genötigt sein, seine Regierung der Nationalen Union noch weiter nach rechts zu orientieren. Das würde für die deutsch-französischen Beziehungen einen Rückschlag bedeuten. Daß Poincaré wieder der Herr der Lage sein wird, erscheint sicher.

#### Abgeordnete, die wiederkommen.

Paris, 23. April. Von bekannten Persönlichkeiten wurden Briand und Herriot mit harter Mehrheit wiedergewählt. Ebenso der Finanzminister Marin-Rancy (Republikanisch-Demokratische Union) und sein Parteifreund Taillinger. Arbeitsminister Tardieu (Linksrepublikaner) wurde gegen einen Radikalsozialisten gewählt. Auch Marineminister Léguais (Linksrepublikaner) und der frühere Kriegsminister Maginot (Linksradikal) wurden wiedergewählt. Ebenso wurden wiedergewählt der Präsident der bisherigen Kammer, Bouisson (Soz.), der Sozialist Malva (Vorsitzender der Finanzkommission), der Sozialist und Nobelpreisträger Dousson-Marselle, der Sozialist Paul Boncour und der Handelsminister Bokanowski. Ferner kehren Maurice de Rothschild und der frühere Minister Le Troquer ins Parlament zurück.

#### Das Echo in der Pariser Presse.

Paris, 23. April. Die Morgenblätter besprechen die bisher vorliegenden Ergebnisse des ersten Wahlganges. Die „Victoire“ schreibt, daß die Zahl der zweiten Wahlgänge so beträchtlich sei, daß man sich vor jedem überhasteten Urteil hüten müsse. Leon Blum erklärt im „Populaire“ (Soz.): Der Bund nach rechts ist offenbar. „Matin“ führt aus: Der gestrige Tag ebnet den Weg zum Sieg der nationalen

Kräfte unter der Regide des Ministeriums Poincaré, und er bedauert die fast nicht wieder anzumachende Niederlage der Bande, die im Solde von Moskau steht. „Journal“ schreibt: Die Mehrheit der fünftägigen Kammer wird es ohne Zweifel Ministerpräsident Poincaré erlauben, seine Politik der finanziellen Sanierung fortzusetzen und zu vollenden.

Die Morgenpresse stimmt weiter darin überein, daß die Beteiligung großer gemessen sei, als bei den letzten Wahlen, und hebt als besonders charakteristisch die vollkommene Ruhe und das Fehlen von Zwischenfällen hervor. Die Wiederwahl Briands, Herriots, Tardieus und Léguais wird begrüßt, während die Wahl Bokanowskis und Marins geteilte Gefühle auslöst. Bisher überwiegt der Eindruck, daß die Rechte und Mitte stark im Vordergrund stehen, während insbesondere die Radikalen, so-

#### Der Ruhr-Schiedspruch verbindlich.

Berlin, 23. April. Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedspruch im Ruhrkohlenbergbau im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Die Radikal-Sozialisten und Kommunisten es nur in vereinzelten Fällen zu einem Siege gebracht hätten, obgleich sie überall eine beträchtliche Anzahl von Stimmen auf sich vereinigt. Der „New York Herald“ stellt fest, daß die Wahl eine gewaltige Stärkung der Regierung Poincarés bedeute.

## Die Heimatbewegung in Elsaß-Lothringen siegt.

#### Die Franzosenfreunde im Lande unterlegen.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)  
Berlin, 23. April. Das Wahlergebnis in Elsaß-Lothringen (nur das Ergebnis der Wahlkreise Diederhosen Ost und West steht noch aus) stellt selbst die kühnsten Erwartungen der Freunde des heimatreuen Elsaß-Lothringens in den Schatten. Die Franzosenfreunde im Lande, die den Elsaß-Lothringern mit Gewalt ihre Volkskultur und ihre deutsche Sprache nehmen wollen, haben sich schlagartig als heillos verurteilt erwiesen. Zwar sind nur wenige Kandidaten bisher als fest gewählt zu betrachten. Endgültig gewählt ist im Kreise Erstein der Heimatrechtler Sell, und im Wahlkreis Schleithadt Dr. Oberkirch, der zwar nicht hundertprozentiger Freund der Heimatrechtbewegung ist, immerhin aber als dieser Bewegung wohlgesonnen bezeichnet werden darf. Im Kreise Gebweiler ist der Kandidat Bilger, ein im Sinne der Heimatrechtbewegung aufer Mann, durchs Ziel gegangen. Im Kreise Chateau Salins ist der französische Nationalist Dr. François dem katholischen Volksschullehrer Wolff, der als heimatreu bezeichnet werden kann, unterlegen.

In den übrigen Wahlkreisen wird es voraussichtlich zur Stichwahl kommen müssen, da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erreicht. Dabei hat im Wahlkreise Straßburg-Land der Kommunist Hueber, der heimatreu eingestuft ist, große Aussichten. Das gleiche ist in Wolbsheim für einen Autonomisten der Fall, sowie auch im Kreise Zabern. Ebenso dürfte im Kreise Haguenau bei der Stichwahl ein Autonomist durchkommen. In Weißenburg ist es allerdings unentschieden, ob die profranzösische oder proelassische Gruppe siegen wird. Bestimmte kommt in Kolmar der Präsident des Elsaß-Lothringischen Heimatbundes, der recht im Gegensatz stehende Professor Hoff, durch, während im Kreise Mülhausen-Stadt der Ausfall der Stichwahl noch unbestimmt ist. In Mülhausen-Land steht der Autonomist Progly im günstigeren Stellung für den zweiten Wahlgang. Im Kreise Altkirch müssen dem Autonomistenführer und früheren Präsidenten des Elsaßischen Landtages Dr. Müllin große Aussichten zugesprochen werden. Im Kreise Thann wird voraussichtlich auch ein Autonomist Erfolg haben. Für den Kreis Rappoltsweiler gilt das als sicher.

Fräglich ist der Ausgang der Wahl im Wahlkreise Metz L. Hier hält sich die Zahl der im Gefolge der Kommunisten marschierenden Heimatrechtler mit den profranzösischen Stimmen etwa die Wage. Im Kreise Metz II ist der Franzosen- und Autonomistengegner Seroi gewählt. Im Wahlkreise Diederhosen-Ost dürfte die Lage der Heimatrechtler nicht schlecht sein, und da in Diederhosen-West die Kommunisten führen, so kann hier auch mit einem Siege der heimatreuen Kreise gerechnet werden. In Bischen und Forbach haben heimatreue Kandidaten gute Aussichten, während im Wahlkreise Saarburg das Stichwahlergebnis als unsicher bezeichnet werden muß, da ein großer Teil des Wahlkreises schon rein französischsprachig ist. Im Kreise Saargemünd haben die Heimatrechtler härteste Aussichten für einen Sieg.

Betrachtet man das Gesamtergebnis im Hinblick auf die Stichwahlen am nächsten Sonntag, so wird man sagen können, daß alle Voraussetzungen für einen Erfolg der heimatreuen Bewegung sprechen. In diesem Falle würden im ganzen 14 bis 15 elsaßische heimatreue Abgeordnete in das französische Parlament einziehen. Bei einem schlechten Ausfall der Stichwahlen ist immerhin mit 10 heimatreuen Abgeordneten zu rechnen. Bei den Stichwahlen werden die Kommunisten, aber auch die bürgerlichen heimatreuen Kreise überall diejenigen Kandidaten geneigt unterstützen, die eine Gewähr für den elsaßischen Heimatgedanken bilden. Franzosen und profranzösischen Freunde in Elsaß-Lothringen sind über den Ausgang der Wahlen aufs peinlichste überrascht.

Der Sieg des Heimatgedankens ist um so höher zu bewerten, als sämtliche Führer der Autonomisten im Gegensatz zu den heimatreuen Kreisen hatten, in den Wahlkampf persönlich einzugreifen. Volkstümlichkeit und Heimatgedanken, die Sozialistische Partei, die ihre Stimmen teils an die Heimatrechtler, teils an die Kommunisten verloren hat. Fast in allen Kreisen erhalten die Franzosen in der Stichwahl gefährliche Gegner von der Heimatbewegung. Zur allgemeinen Verblüffung hat in der katholischen Hochburg einer der ersten Führer der katholischen Volkspartei, Waller, dessen Stellung gegenüber der Heimatbewegung fragwürdig und schwankend ist, das Mandat um ein Haar an den Autonomisten Hans verloren: ein glänzendes Zeichen für die Stärke der Heimatbewegung!

## Wilkins über seinen Nordpolflug.

#### Begeisterung in der U. S. A.-Presse.

Newyork, 23. April. Ueber den Polarflug von Barrow in Alaska nach Green Harbour Eoalbard über eine Entfernung von 3400 Kilometer gibt Kapitän George Wilkins folgende Einzelheiten: Wir stiegen schon beim Abflug infolge der starken Belastung des Flugzeuges auf Schwierigkeiten. Dreimal brachen die Metallfugen des Apparats, bis es endlich gelang, auf der 1900 Meter langen Abflugbahn einen guten Start zu bekommen. Während der ersten 70 Kilometer des Fluges war das Wetter günstig. Dann kam Nebel auf und hielt bis ungefähr 150 Kilometer unseren Augen. Nachdem der Nebel überwunden war, flogen wir über offenes Wasser bzw. kleineren und größeren Eispalten, die klar erkennen ließen, daß nirgends Land vorhanden war. Es waren dies Gegenden, die vorher noch von keinem menschlichen Auge erblickt worden waren. Die klare Sicht hielt bis ungefähr 350 Kilometer vor Eoalbard an. Dann durchflogen wir wieder eine dicke Wolkendecke und waren ganz auf unsere Instrumente angewiesen. Der Brennstoff hatte inzwischen bedeutlich abgenommen. Zudem verhinderte ein sehr starker Schneesturm jede Sicht. Trotzdem gelang es Eielson, eine glatte Zwischenlandung vorzunehmen. Die Schwierigkeiten beim Start waren wieder sehr groß.

Newyork, 23. April. Die Presse feiert den Flug von Wilkins und Eielson von Alaska nach Eoalbard als die größte Tat der bisherigen Luftfahrt. Staatssekretär Kellogg,

Kriegssekretär Davis und Marinefretär Wilbur haben Kapitän Wilkins telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen. (W. T. B.)

#### Für die deutsche Luftfahrtspende!

Leipzig, 23. April. Für die Deutsche Luftfahrtspende erklärt die Sachsengruppe des Deutschen Luftfahrerverbandes im Namen der sächsischen Luftfahrtvereine folgende Kundgebung: Die Sachsengruppe unterstützt den Aufruf des Deutschen Luftfahrerverbandes aufs wärmste und hofft unverzüglich, daß auch auf Sachsen reichliche Mittel zur Förderung des deutschen Flugportes, der Grundlage des Luftverkehrs, zur Verfügung gestellt werden. Bez.: Der erste Vorsitzende Professor Dr. Weidmann.

#### Die Ozeanflieger Ehrenbürger Newyorks.

Newyork, 23. April. Oberbürgermeister Walker beabsichtigt, den Ozeanfliegern bei dem Empfang in der Stadthalle die Ehrenbürgerurkunde und die Tapferkeitsmedaille zu überreichen.

Der Flieger Benett, der auf dem Flug nach Greenly Island schwer erkrankt ist, mußte in Quebeck in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Freund, Commander Burd, ist nach Quebeck unterwegs. Der Ozeanflieger Chamberlin ist nach Newyork gefahren, um, wenn es die Wetterverhältnisse zulassen, nach Greenly Island zu fliegen.

# Das Nota-Lied zu Recht verboten.

## Abrechnung Calonders mit Gracynski.

Kattowitz, 23. April. Präsident Calonder sagt in seinem Schreiben an den polnischen Gracynski wegen der polnischen Forderung über sein Verbot des Nota-Liedes: Der Artikel 133 der Genfer Konvention spreche von Verbrüderung und beschränke sich nicht auf die Rinderheulen, sondern umfasse das ganze Abstammungsgebiet. Er hätte daher in seiner Entscheidung über das Nota-Lied unmöglich die polnische Forderung anerkennen können, sondern mußte nach dem Sinne des erwähnten Artikels entscheiden. Wegen die „Nota“ als solche wäre nichts einzuwenden, aber sie enthalte Ausdrücke, die einen Teil der Bewohner des Abstammungsgebietes beleidigen und verächtlich machen. Das aber lasse sich mit der Genfer Konvention nicht vereinbaren, insbesondere wenn das Abhängen des Liedes amtlich anbefohlen werde. Beleidigend wirkte die Ausdrücke „Rein Teutischer wird uns in das Gesicht mehr spielen“.

Dieser Passus könne leicht zu Ausfälschungen und ähnlichen Angriffen gegen die deutsche Minderheit Anlaß geben. Heute stehe es niemandem von der deutschen Minderheit ein, einen Polen ins Gesicht zu spielen, weil die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien froh sein könnten, wenn sie Ruhe hätten und von der polnischen Mehrheit nicht belästigt würden. Diese Stelle des Liedes sei aber selbst für die Polen beleidigend. Heute seien die Polen in nationaler Hinsicht frei und unabhängig. Sie sollten schon mit Rücksicht auf ihre nationale Ehre von dem Singen eines Liedes, in dem vom „Spielen ins Gesicht“ einer freien und unabhängigen Nation die Rede sei, ablassen. — Die Tendenz des Schreibens des Präsidenten Calonder acht nun vornehmlich darauf hinaus, diese Stelle aus dem Nota-Lied auszumerzen, weil sie für das Abstammungsgebiet unangebracht erscheine. (W. T. B.)

## Jaleski über seine Rom-Reise.

Warschau, 21. April. Nach seiner Rückkehr aus Rom gab der polnische Außenminister Jaleski einem Mitarbeiter der halbamtlichen „Epoka“ einige kurze Erklärungen über die außenpolitische Lage Polens ab. Der Minister erklärte, er sei nur nach Rom gefahren, um die seit Jahren bestehenden guten Beziehungen zwischen Polen und Italien zu beleben und enger zu gestalten. Es sei ihm nur darauf angekommen, die Außenpolitik zu verbessern und sich über die Möglichkeit einer künftigen Zusammenarbeit zu unterrichten. Er könne mit Bestimmtheit feststellen, daß die italienische und die pol-

nische Politik sich in den großen Zügen in der gleichen Richtung bewegen. In den ausländischen Presseäußerungen, die der römische Botschafter Jaleski gegen die keine Entente richtete, erklärte der Minister, daß davon keine Rede sein könne. Auch die Möglichkeit einer Aenderung der polnischen Außenpolitik wurde von dem Minister verneint. Auf die Frage, ob Polen zwischen Frankreich und Italien vermitteln werde, erklärte der Minister, daß von einer derartigen Vermittlung nicht gesprochen werden könne. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien sei gar nicht so schlecht, daß eine Vermittlung notwendig sei. — Auf die Frage, ob in der Unterredung mit Mussolini auch die polnisch-italienischen Beziehungen zur Sprache gekommen seien, antwortete Jaleski längere Zeit mit einer Antwort, schließlich erklärte er noch einmal, daß das Streben der beiden Regierungen der Erhaltung des Friedens geiste. Daher seien auch die Verhandlungen für die italienische Regierung von Interesse und Mussolini hoffe ebenfalls, daß sie zu dem wünschenswerten Ziele führen. Ueber seine eigene Meinung über die Verhandlungen befragt, erklärte Jaleski, die Verhandlungen seien sehr begrenzt und die Könige Berger und Adamson hätten sich nur auf den Zeitpunkt des Beginnes der Ausschüßungen bezogen. — Auf die Frage über die Fortführung der deutsch-polnischen Verhandlungen konnte der Minister noch keine Antwort geben, da hierüber erst noch Beratungen stattfinden sollen.

Warschau, 23. April. Außenminister Jaleski hatte eine längere Besprechung mit dem Staatspräsidenten, in der er über den Verlauf der Besprechungen in Rom berichtete.

## Aufbruch politischer Gefangener in Kattowitz.

Kattowitz, 23. April. Gestern früh kam es im hiesigen Gerichtsgefängnis zu stürmischen Anstößen der politischen Gefangenen, insbesondere der kommunistischen Käfige. Angeblich soll ungenügende und schlechte Verpflegung die Ursache sein. Die Gefangenen sangen u. a. kommunistische Lieder und verbrüderlichten sich in den Zellen. Vor dem Gerichtsgefängnis sammelte sich eine große Menschenmenge an, die durch die mit Karabinern bewaffnete Polizei in Schach gehalten werden mußte. Der Polizeidirektor Gebhard sowie mehrere Staatsanwälte versuchten mit den Gefangenen Verhandlungen anzuknüpfen, was jedoch erfolglos verlief, so daß die einzelnen Zellen durch Polizeibeamte mit Gewalt aufgebrochen werden mußten.

an die Seereschiffahrt abzugeben. Ohne sich von der Richtigkeit des telephonischen Anrufes zu überzeugen und ohne zu unteruchen, ob nicht ein Verzug vorliegen könnte, lieferte der Doktor einem unbekannten Mann, der sich legitimiert, die Geheimakten aus. Es stellte sich in ganz kurzer Zeit heraus, daß eine plumpe Irreführung vorgelegen hat, und daß die wichtigen Akten in die Hände eines Schwunders gelangt waren. Fast gleichzeitig wurde ein Einbruch in ein Büro des sogenannten Höheren Dienstes (ehemaliger Generalstab) des Oecronministeriums verübt. Es wurden militärische Reservatakten von größter Bedeutung an die Seereschiffahrt abzugeben.

Die sofort eingeleiteten Untersuchungen der Staatspolizei haben ergeben, daß es sich um eine von langer Hand vorbereitete Aktion einer fremden Macht handelt, der daran gelegen war, sich Kenntnis jener Maßnahmen zu verschaffen, die im Falle eines etwaigen Durchmarsches über das Aufmarsches auf österreichischem Gebiete geplant sind. Es gelang in kurzer Zeit, die von dieser Nacht beauftragten Täter zu ermitteln und zu verhaften. Es sind der Versicherungssagant Eugen Reindl, ein früherer Artillerieoffizier, und ein gewisser Müller. Reindl und Müller sind wiederholt wegen Veruntreuung bestraft worden. Gegen die beiden Verhafteten wird von der Staatsanwaltschaft Untersuchung wegen Spionage geführt. (W. T. B.)

Wien, 23. April. Bei der Meldung des „Wiener Morgen“ über die angebliche Aufdeckung einer weitverbreiteten Spionageangelegenheit bezüglich des österreichischen Bundesheeres soll es sich, wie die amtliche Nachrichtenstelle mitteilt, um einen stark übertriebenen Vorfall handeln, der bereits längere Zeit zurückliegt und dessenwegen ein Strafverfahren wegen Betruges und Diebstahls läuft, so daß vorläufige Auskünfte darüber nicht zu erlangen sind. (W. T. B.)

## Vertikales und Sächsisches.

### Dem Gedächtnis König Alberts. Requiem in der Katholischen Hofkirche.

Im Rahmen der zahlreichen Veranstaltungen, die die Rede eines Volkes zur Feier des 100. Geburtstages weiland König Alberts abhält, fand heute vormittag in der katholischen Hofkirche ein feierliches Requiem statt. Die Vereinten Offiziersverbände und das Präsidium und der Bezirk Dresden des Sächsischen Militärvereinsbundes ließen die gelungene Totenmesse von Ott anführen. Betragen und tiefen schallten die Klänge der hehren Musik durch den weiten Raum, dessen großartige Akustik gerade die Schattierungen derartiger weitwehender Tongemälde vollendet zur Geltung bringt. Die Vorderbühne der Kirche waren besetzt von den Vertretern der Generalität und Admiralität, von Damen und Herren des ehemaligen Hoftheaters und der Dresdner Gesellschaft, sowie von den Herren der Vereinten Offiziersverbände, u. a. bemerkte man in der Loge den Prinzen Ernst Heinrich, im Schiff Staatsminister a. D. v. Beck, Admiral v. Nebent-Paschwitz als Vertreter des Kaisers. Am schwarzangesehnenen Altar zelebrierte Pfarrer und Pfarrer Seidler die geleitete Totenmesse. Unten vor dem Altarstande war der nach römischer Ritus vorgeschriebene Katafalk aufgestellt, beiderseitig von einer Reihe brennender Kerzen flankiert. Um ihn herum hatten sich die Vertreter der Militärvereine mit ihren Fahnen gruppiert. Hier waren insbesondere vertreten die vier Regimenter, deren Chef König Albert gewesen ist, also die Grenadiere, Garderegiment, Fußaren und Feldartillerie, ferner der österreichische und preussische Militärverein und der Militärverein Dresden-Trachau. Im stillen Gedenken an eine große Zeit verließ man, als das letzte Requiescat verklungen war, das Gotteshaus.

### Die Kranzniederlegung am König-Albert-Denkmal

Am Denkmal des Königs fanden sich trotz des strömenden Regens namentlich auch in den Vormittagsstunden größere Mengen zur Besichtigung an der am Sockel niedergelegten Kränze zusammen, namentlich wenn wieder einige alte Soldaten der Abordnungen im hohen Gut erschienen. Auf der Vorderseite lag schon am frühen Morgen ein schlichter Vorbeerkranz mit einer weißen Seife, die die Buchstaben des Königs Friedrich August trug. Neben ihm lagen um 11 Uhr schon zur Linken Kränze der Offiziere von Fußaren 18, des Sächsischen Militärvereinsbundes, des Deutschen Offiziersbundes, Landesverband Sachsen, zur Rechten der Offiziere der Fußartillerie, der Gesellschaft Flora, für deren botanische Verehrungen König Albert bekanntlich besonders lebhaften Zehn hatte, des Verbandes Sächsischer Offiziersvereine, des Nationalverbandes Deutscher Offiziere, der Offiziere des Regiments Nr. 100, der Offiziere der Garderegiment, der Offiziere und Beamten des Feldartillerie-Regts Nr. 12 und des Militärvereins desselben Regiments. Einige der schönsten und großen Schleißen dieser Kränze erragten schon am Abend im Blumenangebot von Barisch, Prager Str., die Aufmerksamkeit: harte Ansammlungen bewunderten vor allem die vier Rosenbänder eines Kranzes; eins in den alten deutschen, eins in den sächsischen Farben und zwei besonders große von sehr schwerer weißer Seide mit der Kaiserkrone und den Initialen W. II. und H.

### Ein Drahlgrub aus Doorn.

Bei König Friedrich August ist folgendes Telegramm des ehemaligen Kaisers Wilhelm aus Haus Doorn eingegangen: Zum 100. Geburtstag Deines in Gott ruhenden erlauchten Oheims gedenke ich mit der Kaiserin mit herzlichem Glückwünschen Deiner und Deines königlichen Hauses. Was der Verehrte als Gruppen und König für sein Land und das deutsche Kaiserreich gewesen, gehört der Geschichte an. Seine Ruhmedeuten im Deutsch-Französischen Kriege und seine legendäre Mitwirkung bei der Gründung des Deutschen Reiches erfüllen mich und die Meinen stets mit besonderer Dankbarkeit. Er war mir während meiner Regierungszeit stets ein väterlicher Freund und Berater. Bei der Gedächtnisfeier der Offiziersverbände in Dresden wird mich mein Admiral à la suite v. Nebent-Paschwitz vertreten. Beste Grüße Wilhelm.

### Schmückung des Geburtzimmers des Königs Albert.

Nur wenigen dürfte bekannt sein, daß König Albert in einem der Algemeinheit bisher nicht zugänglich gemachten Zimmer des Schlosses Capotaal am 28. April 1828 das Licht der Welt erblickte. Das Zimmer liegt unter dem ehemals von der Prinzessin Mathilde bewohnten Trakt des Palats

## Washington und Briands Gegenvorschlag.

London, 23. April. Wie aus Washington gemeldet wird, wird Staatssekretär Kellogg nach Ueberwindung des französischen Widerstandes an die an den Kriegsvertragsverhandlungen beteiligten Mächte eine Reihe von Vorschlägen mit den Vorkäuflichen Deutschlands, Englands, Italiens und Japans in Washington führen. Bereits gestern hatte Kellogg eine Audienz mit dem deutschen und dem britischen Botschafter, jedoch wird versichert, daß beide noch keine Mitteilung über den vorläufigen Inhalt der Antwort ihrer Regierungen auf den amerikanischen Vorschlag erhalten hätten. Ueber den französischen Gegenvorschlag herrscht allgemeine Enttäuschung, die sich ständig verstärkt, da auch der neue Vorschlag als Beweis dafür angesehen wird, daß Frankreich mehr Wert auf sein Bündnisystem als auf das Völkerbündnis und die Locarno-Verträge legt. Trotzdem werden die Ansichten der bevorzogenen Verhandlungen nicht gerade ungünstig beurteilt. Die zahlreichen vom Staatsdepartement um ihren Rat befragten amerikanischen Politiker sprechen sich im allgemeinen optimistisch aus.

## Wichtige Geheimakten in Wien geflohen?

Die amtliche Nachrichtenstelle spricht von Uebertreibung. Wien, 23. April. Der „Morgen“ meldet: Vor nicht langer Zeit erhielt ein Hofrat der Wiener Telegraphen- und Telephonleitung, in dessen Verwahrung sich streng vertrauliche Pläne und Vorschläge über den Telegraphen- und Telephondienst im Falle einer Mobilisierung oder Neutralitäts-erklärung befanden, die telephonische Aufforderung eines Offiziers, der sich legitimiert, diese vertraulichen Dienstakten

## Der Umbau der Berliner Staatsoper vollendet.

Su der am 28. April in Aussicht genommenen Eröffnung der Staatsoper Unter den Linden schreibt uns unser Berliner Musikreferent:

Es ist ganz selbstverständlich, daß der Streit der Meinungen darüber, ob der Innenraum des berühmten Knobelsdorffschen Hauses, des ehemaligen königlichen Opernhauses Unter den Linden, nach dem Umbau noch erhalten bleib oder nicht, selbst jetzt, kurz vor der Eröffnung des Hauses, noch nicht verurteilt. Nach einer neuerlichen Zuhörung der Berliner Presse machen sich nach wie vor zwei Auffassungen in der Öffentlichkeit geltend, die sich im Grunde vollkommen widersprechen. Die einen versichern, daß der Innenraum, von ganz unwesentlichen, durch praktische Notwendigkeiten gebotenen Veränderungen den altgewohnten Anblick bietet, während die anderen den ursprünglichen Bau nicht nur im Äußeren, sondern auch im Innern unrettbar vernichtet finden. Da ich in dem Haus Unter den Linden seit etwa 20 Jahren aus- und eingetrete, so wird man mir wohl zutrauen, daß mir auch der Innenraum, in dem ich aus Berufsgründen Hunderte von Malen gewellt, einigermaßen vertraut ist. Ich fand ihn so gut wie unverändert. Die ganz geringfügigen Veränderungen sind gut beurteilt und die meisten Besucher werden sie überhaupt nicht merken, wenn sie nicht ausdrücklich darauf hingewiesen werden. Es handelt sich um folgenden: Bekanntlich waren die dem Proszenium zunächst befindlichen Plätze im 2., 3. und 4. Rang von jeher so schlecht, daß man von dort aus ein gutes Drittel der Bühne nicht überblicken konnte. Jahrelang ist der Kassierer des Hauses angewiesen worden, die Personen, welche diese Plätze haben wollten, darauf aufmerksam zu machen. Man war nun natürlich bestrebt, die Sicht für diese Plätze zu erweitern, und man erreichte dieses Ziel dadurch, daß man die Proszeniumswand an beiden Seiten zurückverlegte. Und zwar nur um je 40 Zentimeter bei einer Breite von 14 Metern! Das ist die wesentlichste bauliche Veränderung, die vorgenommen wurde! Sie hat natürlich das Einschwenken der Rampen aller Ränge im Gefolge gehabt, der Gesamteindruck wird aber durch diese Einbeugung nicht beeinträchtigt. Ferner hat man das identische Erkennungszeichen in den beiden oberen Rängen beibehalten können, da man sie heute auf andere Weise zu stützen vermag. Im Parkett konnte man neue Sitzplätze anbauen, so daß im ganzen 28 neue Plätze gewonnen wurden. Das frühere Stehparkett ist beibehalten und durch Sitzplätze ausgetauscht worden, wodurch der Gesamteindruck ebenfalls nicht geändert wird, zumal sie sich am hinteren Saalende unter dem ersten Rang befinden. Ein im Laufe von Jahrzehnten krumm gebogener Balken an der Decke wurde durch einen geraden ersetzt, wodurch man dem Schönheitsempfinden der Besucher wohl auch nicht zu nahe tritt. Schließlich hat man das Orchester um 50 Zentimeter gesenkt. Die Veränderung ist kaum

zu merken! Geblieben sind also alle Ränge, alle Säulen, alle Figuren, alle Verzierungen, die Decke, die natürlich einmal aufgeführt werden mußte, die frühere Kaiserloge und das alte Gestühl, das mit demselben Stoff wie früher bezogen worden ist. Auch wurde die Seitenbühnenwand der Bühne mit dem gleichen Stoff wie früher erneuert, weil die alte schon recht schuldig geworden war. Das ist in der Tat alles!

Der äußere Anblick des Hauses hat gegen früher freilich verloren und macht den Eindruck des Gestülten und Unorganischen. Daran ist in erster Linie der hohe Schnürboden schuld, auf den aber aus technischen Gründen nicht verzichtet werden konnte. Eine sehr breite Einfahrt für die Bühnendekorationen, die sich freilich an der Rückseite des Hauses befindet, ist nicht gerade schön, aber sehr praktisch. Der neue Vorraum am Hauptportal wird sich nicht recht in den Gesamtrahmen fügen, dagegen sind die Kleideraufbewahrungsräume viel zweckmäßiger angelegt. Sie lagen bisher für das Parkett an der einen Seite des Wandelgangs und die Abwägung an den Garderoben war stets sehr zeitraubend. Man hat sie jetzt aus dem Umgang herausgenommen und in einen breiten, etwa 150 Quadratmeter umfassenden Vorraum verlegt. Zwar brückt die niedrige Decke des Vorraums auf diesen Teil der Anlage, aus baulichen und polizeilichen Gründen dürfte sie aber nicht erhöht werden.

Eine wichtige Neuerung ist der drei Meter breite Umgang um die gesamte Hinterbühne, an den befriedigend große Garderobenräume für die Künstler angebaut sind, die bisher einen unständlichen und weiten Weg zu ihren Garderobenräumen hatten. Vor allem ist aber nun durch diesen Korridor Raum und Bewegungsfreiheit für die von der Bühne abtretenden Choristen und Statisten gewonnen, die bisher nicht wußten, wohin, und sich in drangvoll fürchterlicher Eile buchstäblich auf den Boden traten. Ferner sind jetzt zum ersten Male Proberräume innerhalb des Bühnenhauses geschaffen worden, an denen es bisher gänzlich fehlte. Die Aufenthaltsräume für das Orchesterpersonal und die Bühnenarbeiter, die früher so oft zu Beschwerden Anlaß gegeben hatten, wurden erheblich erweitert.

Eine große Sorge hat die Frage der Bühnenmaschinerie gemacht. Hier waren die Vorbedingungen für die Umarbeitung wenig günstig. Die Bühne der Pariser Oper a. H. liegt über 10 Meter über dem Straßenniveau, so daß also nach unten reichlich Raum vorhanden ist, die Bühne unserer Staatsoper erhebt sich 1,95 Meter über die Straße! Bisher ging die Maschinerie 4 Meter in die Tiefe, was natürlich lächerlich wenig ist. Ueberhaupt diese alte, brave Maschinerie, sie strömte noch aus den vierziger Jahren und bestand ganz aus — Holz! Die in Aussicht genommenen Maschinen beanspruchten mit den erforderlichen Unterbauten 10 Meter in die Tiefe, hellenweise sogar 13 Meter unter dem Bühnenboden, sie tauchte also tief in das fast überall in Berlin 4 Meter unter dem Straßenpflaster anstehende Grundwasser.

Welche Arbeit und Zeit das Auspumpen und Abdichten des neuen Bühnenbauers erfordert hat, ist ja bekannt. Nach den Plänen des Obermaschinenleiters Georg Linnebach ist der frühere Maschinenraum von 680 Quadratmeter auf 2100 Quadratmeter vergrößert worden. Die Breite der Bühne beträgt jetzt 34 Meter, die Tiefe 34 Meter. Die maschinelle Einrichtung wird den höchsten Anforderungen entsprechen. Eine Dreibeinigung, wie am Sächsischen Opernhaus, wird zwar nicht vorhanden sein, aber die Vorrichtungen der Schieber- und Versenkbühne gewährleisten mit der Möglichkeit der Ausnutzung von drei Stützwerken eine glatte Abwicklung bei der Veränderung des Bühnenbildes auch in der größten Höhe. Es können in der Staatsoper künftig nicht weniger als acht Dekorationen gebrauchsfertig vorhanden sein, die durch hydraulische Vorrichtungen beliebig nach unten oder oben, nach den Seiten oder nach hinten befördert werden können. Der Rundhorizont ist 27 Meter hoch. Der Dekorationsfahrstuhl kann eine Last von 24 Tonnern und mehr heben und gleichzeitig auf die Seitenbühnen schaffen. Gleich in der Eröffnungsvorstellung, in der „Saubersküle“, werden die neuen Möglichkeiten nach jeder Richtung ausgenutzt werden.

Noch ist ein großer Teil des Hauses von Gerüsten umgeben, und sowohl der Platz vor dem Eingang wie die Seitenflächen gewöhren mit ihrem Schutt und ihren Schmutzhaufen einen häßlichen Anblick. Die Fenster sind noch nicht geräumt und auch im Innern des Hauses muß noch viel hinweggeräumt werden. Man wird Tag und Nacht arbeiten müssen, um der Stadt den festlichen und lauderen Charakter zu verleihen, den jedermann am 28. April erwartet, wenn die feierliche Eröffnung stattfindet. Paul Zischorski.

## Kunst und Wissenschaft.

1\* Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Die Titelpartie in der Aufführung des „Wallenstein“ morgen Dienstag findet Adolph Schoepflin, Mittwoch, den 25. April, außer Anred: „Die Walküre“ mit Aris Vogelstrom, Adolph Schoepflin, Friedrich Waische, Claire Born, Eugenie Burkhart, Irma Terzani, Musikalische Leitung: Hermann Kutschbach. Spielleitung: Otto Gerhardt. Anfang 6 Uhr.

Donnerstag, den 24. April, wird Verbis „Miguelito“ gegeben (nicht, wie im Spielplan bekanntgemacht, „Eugen Dreinin“).

Schauspielhaus: Dienstag, den 24. April, Anred: reihe A: „Toboggan“ von Gerhard Menzel. Spielleitung: Josef Wielen. Anfang 7 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 25. April, Anred: reihe A: „Muller“. Sittengemälde in vier Bildern von Frank Wedekind. Spielleitung: Josef Wielen. Anfang 7 1/2 Uhr.

1\* Sächsischer Opernhaus. Spielleitung des am Dienstag, dem 24. April, 1/2 Uhr im Palmengarten stattfindenden 12. (Leben) Kommerabend: 1. Kutschbach, 2. Kutschbach, Quartett (6-Mitgl.)

und gebürtig seinerzeit zu den Räumen der Prinzengasse. Ursprünglich wurde der Raum von der Mutter des Königs Albert, der Königin Amalie, bewohnt. Heute dient die ganze Zimmerreihe der Staatskanzlei für Protokollzwecke. Der Leiter der Kanzlei, Staatsrat Dr. Goewe, hat aus Rücksicht auf die Bedürfnisse des Königs das stehende Zimmer in schlichter, würdiger Weise schmücken lassen. Die eigentliche Geburtsstunde ist mit Vorbezug ausgelegt und mit Lammgärtchen geziert. In der Mitte hängt auf einer Draperie in den königlichen Landesfarben eine Kopie des königlichen Porträts des Königs. Darunter ist ein einfaches Bild angebracht mit folgender Beschriftung: Hier wurde am 20. April 1825 Prinz Albert, der nachmalige König von Sachsen (1873 bis 1902), geboren.

Die dritte Tochter des Königs Friedrich August, Erbprinzessin Anna, vermählt mit dem Erbprinzen Joseph Franz, ist am Freitag in Budapest von einer Tochter glücklich entbunden worden. Aus der Ehe sind bereits zwei Töchter hervorgegangen.

Dr. Wilhelm Schreiner in Dresden. Die öffentliche Abendveranstaltung, die im Rahmen der Vereinstage für Innere Mission heute 8 Uhr im Vereinshaus, Bismarckstraße 17, stattfindet, wird ein lebendiges Bild von der vielseitigen Tätigkeit der Inneren Mission geben. Ueber die Arbeit der Wohlfahrtsdienste der Inneren Mission wird Frau Dr. Morgenstern, sprechen, während Herr Dr. Wilhelm Schreiner, Neumünster, der bekannte Volkschriftsteller und Kenner der „dunklen Großstadt“, einen Vortrag über „Ehe und Eternität“ halten wird.

Katzenbisch festgenommen. Wieder wurde von der Kriminalpolizei ein 21 Jahre alter Arbeiter aus Dresden festgenommen, der in letzter Zeit im Stadtbüro von auffälligem heftigen Exzessiven Zügellosigkeiten anwendet hatte. Ihm konnten drei Kasse nachgewiesen werden. Ein Teil des Diebstahls wurde wieder beschlagnahmt.

Der Trick mit dem Glas Wasser.

Zeit Herrn trat in Dresden ein raffinierter Betrug in die Welt. Er erschien bei Familien, gab sich als Vorkamerad und Heiler einer Kränkelnden an. In der Tat war er ein gewöhnlicher Mensch, der sich als Heiler ausgeben wollte. Er hatte ein Glas Wasser, das er als Heilmittel anbot. Die Leute, die ihm Geld gaben, wurden nicht besser. Er wurde schließlich von der Polizei verhaftet.

Juidau. (Unterstützung) Der Verwaltungsrat hat die Hauptmannschaft der Verwaltungsräte für die Zeit von 1924 bis 1927 ungefähr 9000 Mark verrentet. Es handelte sich um die Hauptsumme um Gebühren und Steuern für die Landesverwaltung, ferner um Gebühren für die internationalen Fahrtafeln. Juidau gilt als Mitwisser der strafbaren Handlungen des Kurts und hat die Aufklärung der Handlungen des Kurts während seiner Tätigkeit an der Amtshauptmannschaft Werdau unredlich geleistet. Das Gemeinsame Schöffengericht Juidau verurteilte Kurts zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Weiternachrichten aus Deutschland

Table with 4 columns: Station, Temperaturen, Wind, Wetter. Lists weather conditions for various German cities like Dresden, Leipzig, Berlin, etc.

Wodurch sich die Zollbeamten strafbar machten.

Vindernborn hat in der Zeit von etwa Anfang 1923 bis zum 9. Januar 1925 die Oberzolldirektoren Janke und Hofe und den Zollinspektor Müller durch Geldschleusen und Verpfändungen bestimmt, den bei der Firma Bartels zu verfallenden Sprit (Weingeist) nicht zu verfallen, Branntwein für ihn auf den Namen vorgeschobener Firmen abzusetzen und die betreffenden Papiere, Begleitbescheinigungen und die Vorkaufschreiben auszufüllen und falsche Beurteilungen vorzunehmen. Er hat Janke durch Geldschleusen, durch Übernahme der Kosten der Ausbittung seines Sohnes als Trostgeld und durch verschiedene Verpfändungen begünstigt gemacht und zu den pflichtwidrigen Handlungen verleitet. Weiter hat Vindernborn im Herbst 1923 den Oberzolldirektor Schöne, der zuvor im Sommer gleichen Jahres den Oberzolldirektor Janke während dessen Verurlaubung vertreten hatte, durch Gewährung von Geldschleusen zur Unterlassung einer dienstlichen Anzeige bestimmt. Schöne hatte von den Monopolen Kenntnis erlangt, die zwischen Vindernborn und Janke vorgenommen worden waren. Vindernborn hat ferner Mengen Monopolsprit angeblich für Herstellung von Läden, Vollwaren zum allgemeinen ermäßigten Preise bestellt und auch auf Namen vorgeschobener Firmen sowie des Kaufmanns Schwind, bezogen, wobei seitens der mitbestimmten Personen und Beamten falsche Beurteilungen usw. erfolgten.

Der Hauptangeklagte Vindernborn

war ab 1. Februar 1919 Inhaber der 1892 gegründeten und auch handelsgerichtlich eingetragenen Firma Friedrich Wollmann Nachfolger in Dresden-Neustadt, Hauptstraße 22, er betrieb den Handel mit Drogen und ähnlichen Erzeugnissen, und befasste sich zeitweise mit der Herstellung pharmazeutischer Artikel. Am 19. November 1925 verkaufte der Angeklagte die Firma. Während das offene Ladengeschäft in anderen Besitz übergegangen war und die Firmenbuchführung geändert wurde, verließ Vindernborn in der Folgezeit bis zu dem am 24. Juli vorigen Jahres stattgefundenen Verhaftung als verantwortlicher Geschäftsführer und Leiter in der Firma Friedrich Wollmann Nachfolger. Seine Stellung als früherer Inhaber und späterer Geschäftsführer hatte er dazu ausgenutzt, seit etwa Mitte 1921 auf unehrliche Weise von der Monopolverwaltung ungenehmigte Mengen preisbeeinflussten Branntweins gleich unverschämte zu erlangen und mit großen Zwischenverdiensten an Hersteller von Feinbranntwein zu vertrieben. Diese Monopolen waren nur möglich, weil sich pflichtverheerende Zollbeamte an diesen jahrelangen und umfangreichen Schieberbetrieben mit beteiligt hatten.

Um wieviel das Reich geschädigt wurde.

Durch die Täuschung des Janke, der an Vindernborn 125 770 Liter unvergällten Sprit abgefertigt, wurden die Einnahmen des Reiches aus der Monopollabgabe um 465 000 Mark geschädigt, während die hinsichtlich Hofes in Höhe von 124 272 Mark und Müllers im Gesamtbetrag von 124 475 Mark geschädigt ist. Schwind hat durch seine Mitwirkung, wodurch es Vindernborn ermöglicht wurde, weitere Mengen ermäßigten Sprits zu erlangen, die Monopollabgaben in einer Höhe von schätzungsweise 180 000 Mark hinterlassen. Der Angeklagte Schwind war bei der Firma Bartels tätig, er hat sich in der Weise strafbar gemacht, daß er falsche Beurteilungen usw. vornahm.

Witterungsansichten.

Anfangs noch trübe und, besonders in Ostpreußen, noch Regen, drückte sich dann vorwiegend am Morgen aufklaren und etwas Wiedererwärmung. Schwache Südwestwind.

Wasserstand der Elbe und ihrer Zuflüsse.

Table with 10 columns: Station, Regen, Schneehöhe, etc. Shows water levels and weather data for various stations along the Elbe river.

Die Dresdner Spritschiebungen vor Gericht.

Prozeß Vindernborn und Genossen.

Wie bereits am 15. April gemeldet, verhandelt ab heute Montag das Gemeinsame Schöffengericht Dresden in einer größeren Untersuchungsabteilung Vindernborn und Genossen wegen umfangreicher Spritschiebungen, begangen zum Nachteil der Reichsmonopolverwaltung.

Die Anklage richtet sich gegen den 1891 zu Rassel geborenen Kaufmann Heinrich Philipp Vindernborn, die Oberzolldirektoren Bruno Max Janke, geboren 1876 zu Werdorf bei Riesa, Clemens Paul Schöne, geboren 1875 zu Erlau bei Grimma, und Karl Emil Hofe, geboren 1885 zu Leipzig, den Zollinspektor Karl Max Müller, geboren 1880 zu Dresden, die Kaufleute Georg Arthur Schreiber, geboren 1898 zu Ottendorf-Okrilla, und Gottfried Karl Schwind, geboren 1883 zu Burg bei Waandenburg. Wegen zwei weitere Beschuldigte, den 1890 zu Dresden geborenen Dringsten Ernst Gustav Bösch und die 26 Jahre alte Buchhalterin Dorothée verw. Zeuner, mußte, wie auch schon gemeldet, das Verfahren vorläufig abgetrennt werden, weil deren Verteidiger ein Niederlassungsgesuch eingereicht hat, über das von den zuständigen Stellen noch zu entscheiden ist.

Die Anklagepunkte.

Was die Anklage anbelangt, so wird Vindernborn Vordringen und Vergehen nach den §§ 267, 268 und 136 StGB, zur Last gelegt, indem er sich der Fälschung öffentlicher inländischer Urkunden, der Entfernungen amtlicher und der Verwendung falscher amtlicher Siegel schuldig gemacht hat. Weiter wird er der Anstiftung zum Amtsverbrechen und der aktiven Beihilfe nach den §§ 348, 349 und 353 StGB, die Zollbeamten Janke, Schöne, Hofe und Müller des gemeinschaftlich begangenen Amtsverbrechens und der Beihilfe nach den §§ 348 und 353 StGB, beschuldigt. Alle Angeklagten haben sich wegen Hinterziehung der Branntweinmonopollabgabe nach den §§ 119, 120, 121 und 147 des Branntweinmonopollgesetzes und nach § 383 der Reichsabgabenordnung zu verantworten. Schreiber wird Beihilfe zum Amtsverbrechen nach den §§ 348 und 353 StGB, Schwind sowie auch der Zeuner und Bösch werden Hinterziehung resp. Beihilfe zur Hinterziehung der Monopollabgaben nach den §§ 119, 120 und 121 des Reichsmonopollgesetzes zur Last gelegt, doch wird gegen letztere beiden nicht mit verhandelt.

Der Hauptangeklagte Vindernborn

war ab 1. Februar 1919 Inhaber der 1892 gegründeten und auch handelsgerichtlich eingetragenen Firma Friedrich Wollmann Nachfolger in Dresden-Neustadt, Hauptstraße 22, er betrieb den Handel mit Drogen und ähnlichen Erzeugnissen, und befasste sich zeitweise mit der Herstellung pharmazeutischer Artikel. Am 19. November 1925 verkaufte der Angeklagte die Firma. Während das offene Ladengeschäft in anderen Besitz übergegangen war und die Firmenbuchführung geändert wurde, verließ Vindernborn in der Folgezeit bis zu dem am 24. Juli vorigen Jahres stattgefundenen Verhaftung als verantwortlicher Geschäftsführer und Leiter in der Firma Friedrich Wollmann Nachfolger. Seine Stellung als früherer Inhaber und späterer Geschäftsführer hatte er dazu ausgenutzt, seit etwa Mitte 1921 auf unehrliche Weise von der Monopolverwaltung ungenehmigte Mengen preisbeeinflussten Branntweins gleich unverschämte zu erlangen und mit großen Zwischenverdiensten an Hersteller von Feinbranntwein zu vertrieben. Diese Monopolen waren nur möglich, weil sich pflichtverheerende Zollbeamte an diesen jahrelangen und umfangreichen Schieberbetrieben mit beteiligt hatten.

Widrig für Solo, Chor und Orchester.

Nichtbild mit seinem Kinderschauspiel brachte die Schöpfung 1890 hier zur Erstaufführung. Das geschichtliche aufgebauete Werk ist ebenso reich an literarischen Schönheiten wie an feinfühler Dramatik. Als Vorbild wird Wagner's „Tannhäuser“ deutlich erkennbar, in Dichtung sowohl wie auch in Musik. Im Lichte moderner Ausdrucksmittel erscheint das ziemlich lang gedehnte Vorbild etwas matt. Um so frischer und ausdrucksreicher sind die Chöre gehalten. Die großen Aufgaben fallen den Solisten zu, vor allem dem Goldenen Walfrid, der Gletschersee und der Jungfrau Walburga. Ein Erzähler (Bariton) sorgt für verständnisvolles Erfassen des gedanklichen Zusammenhanges. Es kommt zu vornehmen, in gewählten Szenen aufgebauten Szenen. Ueberwältigend nimmt die der Schluss-Chor aus, der dem Ganzen durchschlagende Wirkung sichert. Die Chöre machten ihre Sache recht gut. Fleiß und Sorgfalt bei der Vorbereitung waren allenthalben deutlich zu erkennen. Nichtbild bewährte sich ebenso als Solist Hilde Baud Wagner, Ruth Schneider-Kaupp (Braunschweig), Max Gruber und Guido Haebler (Erfasser). Nicht minder befriedigend löste das Orchester seine vielfältigen Aufgaben. Das Ganze leitete Franz Bartl mit recht geschickter Hand. Der ihm entgegengebrachte begeisterte Dank kam aus vollem Herzen. Die Ehrengaben waren wohlverdient. Das Vereinsthaus war hochzufrieden mit dem bis oben hin aufgestopft voll. So wurde die dem Dresdner Meister Curti dargebrachte Guldigung auch in ihrem künstlerischen Erfolge zu einem Erlebnis, das sich bleibend in der Erinnerung behaupten dürfte.

Vortrag über Albrecht Dürer.

In der Galerie Neue Kunst hieses am Sonntagabend auch einmal die alte Kunst in Worte in einem Lichtbild-Vortrag des Direktors unseres Kupferstichkabinetts, Dr. Joana v. Wante u. f. l. Der Vortragende ging von der allgemeinen Handlung des geistigen Lebens zu Anfang des 16. Jahrhunderts aus, die durch die beiden Schlagworte Reformation und Individualismus gekennzeichnet wird. Auch die bildende Kunst jener Zeit trägt ihre Reformation und ihre Hervorhebung des Eigenen deutlich zur Schau; Albrecht Dürer ist ihr markantester Vertreter. Nach der Entstehungsgeschichte geordnet, ließ der Vortragende eine lange Reihe von Handzeichnungen, Gemälden, Holzschritten und Kupferstichen Dürers im Lichtbild vorüberziehen, denen er zum Vergleich die Werke der gleichen und der unmittelbar vorhergehenden Zeit gegenüberstellte. Der lange Weg vom ersten Nürnberger Selbstbildnis Dürers (nach dem Epitaph gezeichnet im Jahre 1484) bis zu dem kräftigen Meisterwerke der vier Apostel aus dem Jahre 1526 offenbarte nicht nur den epochenmachenden Fortschritt des Dürerischen Schaffens gegenüber der Vergangenheit, sondern auch das eigene Fortschreiten des Künstlers im Technischen wie im Geistigen und den ganzen, durch seine italienischen und niederländischen Reisen beein-

flussten Entwicklungsstadium Dürers. An kennzeichnenden Bildbeispielen wurde das beständig sich vervollkommnende Können im Zeichenrischen, in der scharfsichtigen Naturbeobachtung, in der Bildgruppierung, in der proportionalen, normgemäßen Darstellung von Mensch und Tier, in der Perspektive usw. aufgezeigt, um sodann die noch ungleich bedeutsameren Fortschritte Dürers in der Meisterung des Räumlichen und der plastischen Tiefenwirkung seiner Bilder darzulegen, vor allem aber das wachsende Verlangen des Künstlers, Seelisches nach außen zu zeigen, inneres Leben und geistige Eigenheiten zu packendem Ausdruck zu bringen. In diesem Sinne waren die berühmten Bildnis-Kupferstiche der letzten Nürnberger Zeit (Friedrich der Weise, Willibald Pirckheimer, Erasmus von Rotterdam usw.) besonders lehrreich. Das der Vortragende als gründlicher Kenner der Geschichte des Holzschnitts und des Kupferstichs sich mit besonderer Liebe gerade in diese beiden Bildgattungen Dürers vertiefte, ist leicht begreiflich. Man danke dem Vermittler dieser Fülle, aus der Tiefe schöpfenden Dürer-Feier mit freundlichem Beifall.

Deutsche Gakspiel-Oper

welche es sich zur Aufgabe macht, alle diejenigen Städte des Reiches, welche keine eigenen Opernensembles besitzen, mit Opernaufführungen zu versorgen. Opernregisseur und Sänger Hermann Gura, der die letzten sieben Jahre Leiter der sinnlichen Staatsoper in Helsingfors war, übernimmt die künstlerische Leitung. Richard Hall ist Kapellmeister. Das Unternehmen wird bestrebt sein, durch billige Preise den Volkstümlichkeit im Reich zu dienen.

Gladwünsche für den Hofstar Brand.

Der Reichspräsident hat dem Geheimen Reichsratsrat Universitätsprofessor Dr. Max Brand in Berlin zu seinem 70. Geburtstag den Adlerkissen des Reiches verliehen und in einem Begleitbescheinigung die außerordentlichen Verdienste des Gelehrten auf dem Gebiete der Physik gewürdigt. Der Reichsminister hat Prof. Dr. Brand durch den Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Fänder seine Glückwünsche ausdrücken lassen.

Deutsche Expedition in Zentralasien.

Von dem Leiter der deutschen Expedition in Zentralasien, Dr. Emil Terinckler, sind Berichte eingegangen, daß er in der Südasienkanalstraße in China-Turkestan unter dem Flugsand die Reste einer alten Stadt entdeckt habe.

Dürer-Dreimarkstücke.

Der Reichsrat genehmigte den Antrag der Stadt Nürnberg, daß anlässlich des vierhundertjährigen Todestages Dürers Dreimarkstücke als Gedenkmünze bis zum Betrage von 150 000 Reichsmark ausgeprägt werden dürfen. Die Münzen tragen das Bild Dürers mit der Unterschrift: „Christi Curie deutschen Meisters“.

Italienischer Lehrstuhl für Zeitungsweisen.

Am 28. April findet in Perugia die feierliche Eröffnung des Lehrstuhls für Zeitungsweisen statt, der auf Veranlassung Mussolinis errichtet wurde.



Copyright 1928 by Ullstein A. G., Berlin. 2. Fortsetzung.

Die Gefandtin strich sich über die Stirn. „Was hat denn Herr von Wiborg mit der Scheidung des Herrn Rumart zu tun?“ fragte sie.

„Die geschiedene Frau von Wiborg ist aber die jetzige Gattin des Herrn Konsuls Rumart,“ rief die Komme verwundert.

„Und die geschiedene Frau Rumart ist heute die Gattin des Herrn von Wiborg,“ sagte Herr Wallinger hinzu.

Die Erzellens ließ sich in einen Sessel fallen. „Ander, das ist geradezu verrückt,“ rief sie, „da haben die beiden Herren also ihre Schwägerinnen getauscht?“

„Nawohl, Erzellens,“ erklärte Herr Wallinger weiter. „Und es ist gewissermaßen der Höhepunkt der Berr — der Absonderlichkeit, daß diese gegenseitigen Schwägerinnen auch noch Schwägerinnen sind.“

Die Gefandtin schüttelte den Kopf. „Das heißt,“ sagte sie, „die erste Frau von Wiborg ist augenblicklich die zweite Frau Rumart?“

„Nein, das ist schon die dritte Frau Rumart. Die allererste ist tot, es war eine Holländerin, wie Fräulein Komme behauptet.“

„Ja, eine holländische Dame,“ bestätigte die Komme weinerlich. „Sie ist in Java verstorben.“

„Nur unfern Fall ein Glück,“ nahm wieder die Erzellens das Wort, „daß die wenigstens nicht mehr lebt — sie hätte ja gleichfalls ihre Karte abgeben und geladen werden können. Also versuchen wir, das Placement zu verschieben. Gibt vielleicht Herr von Wiborg auch neben seiner Geschiedenen?“

„Wozu sei Dank nein,“ triumphierte Herr Wallinger. Der Deutscher seiner Meinung froh über das Tischtableau. „Nein, der hat die Gattin des rumänischen Militärattachés zur Rechten und zur Linken Frau Sekretär Lehmann. Der sitzt sehr gut und hat seinen höchsten Chef gegenüber. Frau Rumart, die jetzige, wird von unserm zweiten Vegetationssekretär geführt — paßt wohl auch. Es gilt also nur noch, Frau von Wiborg anderswo unterzubringen.“

„Der Sekretär irrt wieder über das Tableau...“ „Vielleicht könnten wir die — nein, die hat extra darum gebeten, neben dem —“

Er verhumpte, denn nun ging ein leises elektrisches Klingeln durch das ganze kleine Palais: Anmeldung darauf, daß die ersten Gäste die untere Vorhalle betreten hatten.

Die Gefandtin hob von ihrem Stuhl. „Wir können gar nichts mehr,“ sagte sie, „es ist zu spät, wir müssen dem Unheil seinen Lauf lassen. Wir müssen die Annunziationen spielen, Fräulein Komme, warum meinen Sie denn schon wieder?“

„Es tut mir so schrecklich leid, Erzellens,“ jammerte das Fräulein.

„Ach was,“ schnitt die energische Gastgeberin alles Weitere ab. „Sie sind ja doch schuldlos an der verwickelten Geschichte. Es bleibt also alles, wie es ist — ich kann mir nicht helfen.“

Wallinger, der lächelte seine Erzellens bittend. Er hat noch im Büro weilen — wegen irgendeiner Lotislagengeschichte oder was weiß ich. Ich bin schon im Salon...“

Sie stand nun im Empfangszimmer, groß, majestätisch, und neben ihr der kleinere Gatte, ein gelehrter Herr mit einer borgefakten Brille im zerknitterten Gesicht. Die Türflügel zur Entree waren weit geöffnet, man hörte von draußen her das Geräusch der Antommenden — man sah auch, wie die Herren nach ihren Tischführarten suchten, die auf einer mächtigen silbernen Platte lagen, und dann das Tableau studierten. Die Entree war ziemlich schmal, es wogte hin und her, man schob und drängte sich, die Stimmen schwirrten, begrüßende Worte flogen, man tauchte Händedrucke, man küßte die Hände der Damen.

Und dann vernahm man auf einmal einen leisen feinen Aufschrei aus weiblicher Kehle, in Sopran. Unmittelbar darauf ertönte eine Erwiderung in Alt.

„Mein Gott — Ruch!“ rief Frau von Wiborg. „Du, Elli?“ rief Frau Rumart. Der Augenblick siegte: die feindlichen Schwägerinnen umarmten sich.

Es fiel nicht weiter auf. Ein paar Köpfe wandten sich, man schaute sich nach den beiden um, dann glitt der Strom der Gäste weiter in den Empfangsalon.

Ein großer, breitschultriger Herr mit edigem, intelligentem Gesicht wedelte mit seiner Tischführkarte und näherte sich lächelnd.

„Meine liebe Elli,“ sagte er, „das nenne ich ein Zusammenreffen. Vorgestern angekommen, heute die Ehre, dein Tischherr zu sein. Ich habe ja immer behauptet, daß der Zufall ganz ausgezeichnet die Regie in der Komödie des Lebens zu führen weiß.“

Er zog ihre Hand an die Lippen. Elli verstand sich auf das gesellschaftliche Training. Sie tat völlig unbesonnen.

„Ich bin überzeugt, daß wir uns gut unterhalten werden, Dendrik,“ erwiderte sie. „Was macht ihr denn in Berlin?“

„Allerhand Geschäfte, Schnurhut nach kühlerer Temperatur. Abwechslung für Ruch — und so.“

„Und wie geht es Marie?“

„In ein Meilenfranzösisches geworden. Ganz die Mutter. Ja, wegen der sind wir hauptsächlich hier.“

„Da kommt Dasio. Daß sich gut gehalten,“ sagte Ruch Rumart, und über ihr Gesicht mit den olivenfarbenen Schattentönen um die Augen huschte ein rasches Rot.

Auch Wiborg hatte die erste peinliche Überraschung schnell überwunden und tauchte Handflügel und Handfuß aus. Nur sein Vächeln blieb im konventionellen Stehen.

„Es gibt schon Dinge zwischen Himmel und Erde,“ begann er, „aber ich will nicht zitiieren. Ruch, mein Kompliment, du siehst aus —“

„Wie damals,“ ergänzte sie. „Fährst du mit vielleicht zu Tisch?“

„Vorder nicht. Es wäre schamhaft gewesen. Das hätten sich unsere Gastgeber nicht entgehen lassen sollen. Dendrik, da Elli neben dir sitzt, vermag freudlich nicht, daß sie nicht mehr die eine Frau, sondern jetzt die eine Frau ist.“

Ruch lachte er heller, als habe der Eberz den letzten Rest von Belangenheit verlassen lassen. Rumart aing darauf ein.

„Ich werde die Erinnerung mit der Gegenwart in Einklang zu bringen suchen,“ entgegnete er. „Ich werde zugleich galant und zurückhaltend sein.“

Die beiden Paare traten in den Salon und wurden von den Gastgebern mit herkömmlicher Liebenswürdigkeit begrüßt, ziemlich flüchtig nur in der weiterrihenden Menschenflut, mit einem neugierigen Ausblick in Auge der Gefandtin und einem Unausgesprochenen Mundwinkel, das niemand beachtete.

Dann hoben sich sofort die Gäste durcheinander, Wiborg suchte nach seiner Numanin, indes der zweite Sekretär der Gefandtschaft sich nach Ruch Rumart durchfragte und sich schließlich an seinen Chef um Auskunft wandte: „Bitte tausendmal um Verzeihung, Erzellens, ich soll Frau Konsul Rumart führen — dürfte ich gehorsamst bitten, mir einen diskreten Zinergesetz zu geben?“

Der Gefandte rückte erst an seiner Brille, ließ die Augen schweifen und signalisierte dann mit dem rechten Arm nach Art eines wenig benutzten optischen Telegraphen. „Da drüben,“

lieber Windel,“ rante er, „wenn ich bitten darf, bleiben Sie in der Hofenlinie, fixieren Sie den Blick auf die Palme am letzten Fenster rechts — die Dame in Dunkelblau mit Rosenkroset, mit der griechischen Nase und den schönen Augen — haben Sie sie?“

„Nawohl, Erzellens — tausend Dank — ist das eine Java-nerin? Sie sieht so aus.“

„Unwillkürliche Anpassung, lieber Windel! Sie ist eine Deutsche, lebt aber auf Java. Ihr Mann hat eine schöne Besichtigung in den Preanger-Regenthschaften, spielt da auch eine gewisse Rolle, nur auf Besuch hier, will — ich weiß nicht, was er will — glaube, Einkäufe für den Sultan von Solo — oder für einen anderen Sultan aus der Gegend... jedenfalls seien Sie nett zu Ihrer Tischdame...“

Herr von Windel hatte Ruch mit Starrblick im Auge gehalten und schob ihr nun entgegen, neigte sich und sagte: „Gnädigste Frau, habe die unverdiente Ehre, Ihr Tischnachbar zu sein. Gute Nacht von Windel...“ Dann krümmte er den rechten Arm und verbeugte sich abermals.

Es kam Bewegung in die Gesellschaft, der Aufmarsch in die Stimmzimmer hub an, die Augen durchforschten die Tischgebilde nach ihrer Nummerierung, die Diener rückten die Stühle, und allgemach nahm man Platz. Eine ganz kurze Stille, wie zur Sammlung vor einem Weibopfer, nur sekundenlang, dann setzte sofort rege plätschernde Unterhaltung ein, mit einleitenden Phrasen in hundert Sprachen, indes die Dienerschaft die Vorgänge reichte und roten Mousseux in die Gläser füllte.

Es war genau so wie bei allen diplomatischen Dinern in diesem fast immer sich gleichbleibenden Kreise, in dem man sich kannte, zuweilen auch schätzte und gegenseitig wenig traute. Auf aller Gesichter stand das gleiche Bühnenlächeln, das Sonnigkeit der Seele und innerste Zurückheit markierte, die Lippen der Damen strahlten im Schimmer stets neu auftretender Gesundheit, nur die Farben des Daars wechselten, eine Blondine hatte metallische Töne bekommen, ein dunkler Kopf war lichter geworden, ein roter seit dem letzten Diner schwarz. Und wundervoll gleichte das Gesicht um Hals und Brust und Armgelecke, und an den schmalen Händen leuchtete förmlich das Dennaroida der Nägel.

„Also nun sitzen wir,“ sagte Elli zu Dendrik Rumart, „und du kannst erzählen. Hat Ruch sich schneller in den Tropen eingelebt als ich?“

„Kann ich nicht behaupten, Elli! Die heißen Nächte sind das Böseste. Sie kann nicht schlafen. Ich bin drüben geboren — das ist ja Mariele auch, aber denke dir, die leidet ebenso unter dem Klima wie Ruch. Ich möchte sie vorläufig in Europa lassen.“

„Wo? In einer Pension?“

„Nein. Darüber ist sie hinaus. Du würdest sie kaum wiedererkennen, Elli! Sie ist fast so groß wie ich, mit Schultern wie ein Grenadier und Muskeln von Stahl — das Mädel hat erstaunliche Kräfte. Aber die Verate sind bedenklich ihres Dergens wegen. Sie hat auch Anfälle von Mondsticht und leidet viel an Fieber. Im Mai und Oktober tobt ihr Fieber.“

„Wenn ich, Dendrik,“ sagte Elli und nickte in der Wiederkehr der Erinnerungen. „Denke nur an meine Winteranfälle in den heißen Monaten, da kam mir der Eisbeutel überhaupt nicht vom Kopfe.“

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Lampen BÖSENBERG' located at Serrestraße 5-7.

Advertisement for 'Wincolet' by Hedwig Böhme, a breast and undergarment brand.

Advertisement for 'HELLMICO' hair care products, claiming to be alcohol-free and effective against dandruff.

Advertisement for 'Poppels' hairdressing and wig services, located at 5 Zöllnerstr. 5.

Advertisement for 'Kahlenberg & Hofmann' featuring various household goods like porcelain and cutlery.

Advertisement for 'Weiße Wäsche' (White Linen) listing prices for various items like blouses, dresses, and handkerchiefs.

Advertisement for 'Gedieg. Geschenke, Brautausstatt.' (Quality Gifts, Wedding Dress) featuring porcelain and silverware.

Advertisement for 'LAUFER, Teppiche, Diwan- und Steppdecken' (Rugs, Sofas, and Quilts) by AGAY & GLÜCK.

Large advertisement for 'Friedrich Bruno Angermann', a telegraph operator, including family news and a notice of death.

Advertisement for 'Rassehunde' (Breed Dogs) and 'Kynologischer Verein' (Cynological Association).

Advertisement for 'Seidentrikot' (Silk Knitwear) by Frötschner, featuring various styles and prices.

Advertisement for 'Bettfedern-Dampf-Reinigung' (Mattress Cleaning) and 'Oelhaut' (Oil Skin) products.

Advertisement for 'Nähmaschinen' (Sewing Machines) and 'Epiken' (Needles) by Carl Jensen.



